Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 46

Artikel: Verstaatlichung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blicke raffte sich der Künstler wieder auf und spielte anstatt Gounod Mascagni. Der Pianist ging zu Bajazzo über, der Cellist nur blieb dem Franzosen treu. Das Orchester fiel jämmerlich auseinander. Der Herr Direktor lachte grell auf und schlug mit dem Sherryglase den Takt.

Mitten in den Lärm heulte vor dem Pavillon die Sirene der „Allinge", die nach Libau unter Dampf stand. Die Matrosen warfen Papiergeld hin und stürmten hinaus. Die Offiziere hatten ein Lied angestimmt, das wie kein anderes in die helle Mitternacht sich fügte.

„Wie spät ist es?", fragte Minchen.

„Eins hat die Uhr", antwortete ich und schaute hinaus in die Dämmerung. Ich konnte die Verbottafel am Hafen lesen.

„Herr Kapellmeister", rief ich, „spielen Sie „Salome!"

„Herr Doktor, antwortete der Mann, zahlen Sie uns den besten Likör."

„Wieviel?" fragte der Ober. Und er wankte zum Büffet, wo jetzt auf einmal eine verrelkte Demoiselle auftauchte und einige Schnäpse mischte. — Dann spielte die Musik, geradezu mit starkem Gefühl. Und allmählich summten die späten Trinker das Lied mit: „Saalomee — — detende tetende de de — — Saaloomee — — —".

O! Morgenland, aufwachend in dieser fernen, nordischen Stadt! Du liebliche Oase weit, weit im Süden! Ihr Dattelpalmen unterm Aequator, ihr Gazellen, ihr knieschwieligen Kamele! Ihr schlanken, braunen Mädchen im Schatten des Frauenzeltes! O! Du ferne, ferne Welt. — — Sa — lo — me — Saa — lo — mee — — Die Geige klagte, das Cello wimmerte, der Flügel war ausgetastet. Rührung! Wo bist du, Urbild dieser Salome? Wo ist dein schöner Leib begraben! Und du, du weißer Löwe, der sie liebte bis in den Tod? Ich schaue die ziehende Karawane, ich höre das Geschrei der wilden Beduinen. Fata morgana — — ich schaue die heilige, verlorengegangene kupferne Stadt. Ich glaube, der Likör ist schuld! Trink, Minchen, trink! Ich kaufe dir heute die schönsten Rosen! Ich kaufe dir einen Schleier, lese dir die schönsten Gedichte aus dem Koran vor. Vom Glücke der Erlösten — den weichen Armen der schönsten Huris! Ich liebe dich unendlich Minchen Danielsen. Du bist wie Salome — — bist schlank wie ein Knabe und seiden zu fühlen wie die junge Gazelle. Der Ober ist ein treues Kamel, die Musikanten sind dürstende Dromedare. Die Menschen, die hier sitzen und trinken — das sind die Dattelpalmen in der Oase Kas el Bendr. Laß uns tanzen, Minchen Danielsen! Laß uns anstoßen am Stein der verlorenen Vernunft! Rosen, Rosen, Rosen sollst du haben, dein kleines, weißes Bett soll voll Rosen sein! Hörst Du den Dampfer heulen! Auf zur Fahrt — wohin sie geht, wer weiß es? Sag nicht mehr Likör! Sag Schnaps, sag Branntwein! Er ist heiß, wie die Glut über den Dünen der Sahara! Er ist heiß, wie der Kuß der Salome! Wer löscht die Glut! Wer löscht das Feuer!

Wo sind wir, Minchen Danielsen? Sag mir, wo ich bin! Oben im äußersten Winkel von Samland. Unser war die Fahrt übers Meer—zwei Tage und zwei Nächte. Windmühlen tanzen in der Helle des Morgens— an der Störtebekkerstraße betrinke ich mich. Nein — ich will nicht mehr. Wo ist das Meer?

Ober! Ober!! Zahlen! Aber der Herr Ober ist eingeschlafen, die Musik ist zusammengesunken, die Mädels gehen heim, die Matrosen schwanken vorüber, der Heringshändler hat das trunkene Elend und die Kommis küssen die dralle Dirn. Die Kokotte färbt die Lippen, zieht die Socken zurecht. Die Offiziere reißen derbe Witze.

Komm, Minchen Danielsen, wir fliehen, komm du heißes, du brennendes Mädchen aus Friesland! Die See ruft, der Tag beginnt — laß sie sausen, die anderen! Laß sie herunterkommen — unser ist das Leben, den anderen der Betrug.

„Salomeee — Saaalooomeee — —" Die weißen Nächte machen verrückt. Peter Mann, ich bin ein Mann von Welt! Auf den Dünen will ich Minchen Danielsen küssen. Aus dem Glaspavillon stieren verrückt gewordene Menschen durch die Scheiben — — Tollhäusler; sie werfen sich Karten und Würfel ins Gesicht und grinsend kratzt ein Geiger die Saiten: Sa — lo — meee ping tidingpingtiding — lo — — meee.

O! Befreiung — — an der See liegen im kühlen Sand zwei Einsame. Und der Mann singt leise, damit das feine, dunkelblonde Mädchen nicht erwache: „En revenant de noces,
j'étais bien fatiguée —"

Die junge Lehrerin

Sie schreitet in großer Toilette
Durch Pestalozzis heilgen Raum;
Sie trägt um den Hals eine Kette
Und zupft von der Bluse den Flaum.

Bei Rechnen und Spiel und so weiter
Befragt sie sich, ob sie gefällt
Dem Doktor, um den sie sich leider,
Bis heute vergeblich gequält.

Des Ortes bedürftige Kinder,
Sie ducken sich scheu vor der Fee;
Wie sehr sie sie liebt, sieht ein Blinder,
Doch meidet sie gern ihre Näh'.

Es mühte sich einst um die Kleinen
Pestalozzi. (Daß jedes was lern!)
Und sie, sie bemüht sich um einen
Noch jungen, begüterten Herrn!

Lux

Der Gürtel

Einstmals trugen unterm Busen
Ihn die leichtgeschürzten Musen,
Und im Empire fern und nah,
Finden wir ihn ebenda.

Später hing er um die Tallje;
Jetzo trägt ihn die Amallje
Ach, verzeiht, nun werd' ich roh —
Nun bereits um den oho!

Wird er hier nun haften bleiben?
Wird die Mode ihn vertreiben
Und er weiter rutschen müssen
Von den Knien bis zu den Füßen?

Ach, wer will der Laune trauen,
So beherrscht die holden Frauen,
Die sich trügen nach der Mode,
Wenn sie könnten, noch im Tode.

Omar

Verstaatlichung

Der Schrei nach den Elternkursen
Durchzittert wieder das Land,
Man lehrt dort die Kindererziehung
Und sonstiges „Allerhand".
's darf niemand mehr Kinder bekommen,
— Sei's Liebe, sei's Unverstand, —
Eh' er nicht die Elternprüfung
Theoretisch und praktisch bestand.

Wir kommen nicht mehr aus der Schule,
Der Staat führt uns brav an der Hand:
Lehrgotte geht von der Wiege
Mit uns, bis an Grabes Rand.
Und höhnisch klingt uns in den Ohren
Ein Ton nur des Stauffacherlieds,
Wo nahmen denn Staatsbürgerkurse
Die Tell's und die Winkelried's?

Idiötli